



Pastor Biemer verhaftet. Wie der „Elbesloer Landbote“ meldet ist der Pastor Theodor Biemer aus Wollin (Kreis Prenzlau), welcher, wie wir berichtet haben, nach Unterschlagung einer größeren Summe Kirchengelder flüchtete, in dem Flecken Reinfeld verhaftet worden.

Romanistik bei modernen Hochzeiten. Eine berühmte historische Feder spielt jedesmal eine wichtige Rolle, wenn in der Familie von Lord Bangor eine Hochzeit gefeiert wird. Es ist eine Feder, mit der der Wiener Friede unterzeichnet wurde; jetzt wird sie nur gebraucht um die Eintragung der Heirat eines Familienmitgliedes zu unterzeichnen. Eine recht romantische Hochzeitsfeier herrscht in der Familie Verney in Clapdon, in Buckinghamshire. Jedes Mitglied des Hauses wird mit demselben Ringe, einem ungeheuren, goldenen, getraut, an den sich eine alte Geschichte knüpft. Dieser zur Zeit Karls I. gemachte Ring war bestimmt, über den biden Militärschlachten jener Tage getragen zu werden. So wurde er von einem Verney in der blutigen Schlacht von Edgehill getragen, und als nach dem Kampf die Leiche des Trägers gesucht wurde, fand man nur die behandschulte Hand mit dem Ring auf einem der Fingerringe, die das königliche Banner fest umschlossen hielten. Seitdem ist diese Reliquie in der Familie als ein kostbares Erbstück bewahrt worden. Es wird natürlich nachher durch einen gewöhnlichen Ring ersetzt. Ein merkwürdiger Ring spielt auch eine Rolle bei den Heiraten einer wohlhabenden amerikanischen Familie, deren Vorfahre nach vielen Wechselfällen und Mühsalen, die seine Gesundheit untergruben, in den Tagen des Goldfiebers ein glänzendes Vermögen zusammenbrachte. Dieser Familien-Verding ist aus dem ersten Goldlumpen gemacht, den sein ursprünglicher Eigentümer entdeckte, und er hat schon bei mehr als einem Duzend Hochzeiten seiner Nachkommen seine Pflicht gethan. Er wird als der Familien-Talisman angesehen, und alle Mitglieder der Familie sind fest überzeugt, daß sie, wenn er verloren gehen sollte, vom Glück getrennt und ihren ganzen Besitz verlieren würden. Die Folge ist, daß der Ring sehr eifersüchtig bewacht wird und zu einer fabelhaft hohen Summe versichert sein soll. Als er einmal verlegt war, entstand im Hause seines Bewohners eine wahre Panik. Er wird in kurzem wieder auf dem Finger einer Braut erscheinen. Vor kurzem kam in den Besitz eines Mrs. Richards von El Reno in den Vereinigten Staaten ein glänzendes Hochzeitskleid, in dem nicht weniger als vierzig Bräute getraut worden waren. Es hat einen eigenen Reiz; es ist nicht nur mit mehr als 1000 Glaspfeilen verziert, sondern es ist auch 127 Jahre im Besitz einer Familie der Cheyenne-Indianer gewesen. Alle Frauen der Familie sind während dieser langen Zeit darin getraut worden, daß das Kleid der Trägerin Glück bringen sollte. Sehr viele Photographien sind bereits zu verschiedenen Zeiten davon gemacht worden, und da Glaspfeile sehr selten werden und zu Preisen von 8-40 Mark verkauft werden, so muß das Kleid mehr als 10,000 M. werth sein. Es ist von der Urenkelin der ursprünglichen Besitzerin verkauft worden. Eine sehr hübsche Hochzeitsfeier ist von der verstorbenen Königin Viktoria von England eingeführt worden. In den Gärten der königlichen Residenz Osborne steht ein blühender Myrthenbaum, der aus einem winzigen Zweig aus dem Brautbouquet der Kaiserin Friedrich erwachsen ist, die sich vor 44 Jahren verheiratete.

thete. Er wurde von der Königin Viktoria eigenhändig gepflanzt, und kleine Zweige dieses Baumes waren in den Hochzeitssträußen der meisten Bräute im englischen Königshause vertreten, die seitdem geheiratet haben.

Wie die Indier haben erzählt v. Hesse-Wartegg in einem Aufsatze der „Deutschen Export-Revue“: „Auf dem breiten Bett des Südpazifiks fahren unzählige Schiffe der verschiedensten Arten und Größen auf und nieder, an den Ufern erheben sich Waarenmagazine und liegen ganze Berge von Waaren, und zwischen ihnen führen breite Treppen, die berühmten Chats, nach dem Flusse, diesem Arm des von den Hindus als heilig verehrten Ganges hinab. Oben an der Straße erheben sich ganze Reihen lustiger offener Eisenpavillons, unter denen Hunderte von Kaufstücken aufgeschlagen sind, in denen aber nichts anderes feilgeboten wird als Blumen, Del und Farbstoffe — unaufhörlich drängen sich Schaaren frommer Hindus herbei, Greise, Männer, verheiratete Frauen und nackte Kinder, um in dem ebenso heiligen als schmutzigen Gewässer zu baden. Zunächst kaufen sie sich für eine Wenigkeit Del, entleiden sich und reiben den ganzen Körper damit ein. Dann steigen sie zu den Tausenden und Abertausenden von Badenden hinab, bringen zuerst dem Wasser, dann der Sonne durch allerhand Zeremonien ihre Verehrung dar, und werfen sich dann mit Wonne in die Fluthen. Nach dem Bade steigen sie wieder zu den Pavillons empor, lassen sich von einem Priester mit verschiedenen Wasserfarben das Abzeichen ihrer Kaste auf die Stirne schmieren und begeben sich dann zu dem Götzen, der vor jedem Pavillon auf einer kleinen Steinbank im Schatten eines Ficusbaumes steht und gewöhnlich die menschliche Gestalt, das Symbol des Gottes Siva, darstellt. Vom Flusse haben sie in einem kleinen, hellpolirten Messinggefäß heiliges Gangeswasser, von den Händlern im Pavillon ein paar Blumen mitgebracht. Sie ziehen an der am Baume befestigten Kette, um den Gott auf sich aufmerksam zu machen, dann werfen sie sich vor der Steinbank nieder und beten, indem sie das Wasser über das kleine Götzenbild gießen und die Blumen davor niederlegen.“

Reisabenteuer eines Knaben. Die Wiener „Reichswehr“ berichtet aus Newyork über die merkwürdige Art, wie ein dalmatinischer Knabe nach Amerika gelangte. Bozo Gazina ist 16 Jahre alt, stammt aus Sebenico in Dalmatien und ist der jüngste Sohn einer zahlreichen Familie. Vor einem Jahre etwa händigte ihm sein mit Glücksgütern nicht überreich gesegneter Vater hundert Gulden mit der Mahnung ein, in der weiten Welt sein Glück zu versuchen. Froh, auf diese Weise den Mißhandlungen seiner älteren Brüder zu entgehen, machte er sich auf den Weg nach Triest. Hier nahm ihn ein „zuborkommender“ Fremder seine Baarschaft mit dem Versprechen ab, ihm dafür ein Billet nach Amerika billig zu verschaffen. Natürlich tauchte der Fremde nicht wieder auf, und Bozo schlug sich wieder bis nach seiner Heimath durch, wo er nicht besonders herzlich begrüßt wurde. Man brachte ihn in einer Apotheke unter. Hier behagte es ihm nicht, und Bozo machte sich eines Tages wieder auf nach Triest, verbar sich auf einem Dampfer, der nach Alexandria fuhr, und schmuggelte sich dort auf einen anderen Dampfer, der ihn glücklich nach Liverpool brachte. Dort verbar er sich auf einem nach Newyork fahrenden Schiffe und landete auch glücklich. Nun aber fiel er den Einwanderungsbehörden in die Hände, die ihn zur Rückfahrt verurtheilten, und bald befand er sich wieder in Liverpool. Dieses Mißgeschick hielt jedoch den jungen Menschen nicht ab, nochmals sein Glück zu versuchen. Er schiffte sich an Bord der „Umbria“, und da er kein anderes Versteck finden konnte, kroch Bozo in den Kessel der Maschine, die zur Destillation von Seewasser benutzt wird. Glücklicherweise wurde der Kessel während der Reise nicht gebraucht, denn sonst wäre Bozo eines schrecklichen Todes gestorben. Kohlenhändler, denen er sich zu erkennen gab, ließen ihm soviel Nahrung zukommen, daß er

nicht verhungerte. Kurz vor der Ankunft in Newyork aber wurde Bozo entdeckt, vor den Kapitän gebracht und von diesem dem Schiffsarzt übergeben. Die Passagiere sympathisirten mit dem kläglich aussehenden, aufgeweckten jungen Dalmatiner und nahmen eine Sammlung vor, die so viel ergab, daß Bozo mit Kleidung neu ausgestattet werden konnte. In Amerika wurde Bozo Gazina den Behörden übergeben. Der Kommissar Williams interessirte sich für den Fall und wollte einen jungen Mann mit solchem Unternehmungsgeiste nicht im Stiche lassen. Es wurde die Erlaubniß ausgestellt, den Bozo seines Weges ziehen zu lassen, wenn es gelänge, Freunde des jungen Mannes in Newyork aufzufinden. Thatsächlich fand man in der dalmatinischen Kolonie einen Landsmann Bozo's, der erklärte, sich seiner annehmen zu wollen. So kam der Knabe, nachdem er 12000 Meilen zurückgelegt, unzählige Mühseligkeiten erlitten und mit knapper Noth dem Tode entronnen war, glücklich im Land seiner Träume an. Möge er dort das Glück finden, das er sucht!

Die Hebung bewohnter Häuser. Ueber einen neuen Fortschritt im Bauwesen wird den „M. N. N.“ aus Stuttgart geschrieben: Gegenwärtig wird ein Verfahren erprobt, das bisher fast als unmöglich galt oder dessen Gelingen zum mindesten stark angezweifelt wurde. Es handelt sich um die Hebung von Gebäuden jeder Bauart und Größe. Der Erfinder des Verfahrens ist Werkmeister E. Rudgauer in Stuttgart, der in der letzten Zeit verschiedene Wohnhäuser, wie in Böblingen, Mannstätt, Nellingen, Mariastadt u. v. a. und vor einigen Tagen ein Haus in Wilddach gehoben hat. Das Haus sollte zur Unterbauung eines Massivstockwerkes um 1,45 Meter gehoben werden. 32 Hebemascinen (die Maschine ist in sämtlichen Kulturstaaten patentirt), deren jährlcher Bau niemand die ungeheure Tragfähigkeit von annähernd 60,000 Kilo zutrauen dürfte, und zehn Zahnstangenwinden mit 10,000 Kilo Tragkraft wurden angewendet um unter kreuzweis verlegtem Balkenwerk die etwa 280,000 Kilo schwere Last 1,45 Meter hoch zu heben damit sofort das Erdgeschoß, das Läden enthalten soll, untergebaut werden kann. Nach 2½ Stunden hatte man das Haus bereits um 70 Centimeter gehoben und gegen 10 Uhr war die gewünschte Höhe (1,45 Meter) nach achtmaligem Ansehen der Maschinen zu je etwa 20 Centimeter erreicht. Die Hauptschwierigkeit war die Seitwärtsbewegung, um von dem angebauten Nebenhause wegzukommen. Besondere Erwähnung verdient noch, daß während der Hebung im Hause selbst flott Klavier gespielt wurde, was unter den zahlreichen Zuschauern große Heiterkeit hervorrief. Die Hebearbeiten selbst, sammt den Vorbereitungsarbeiten für die Sicherheit des Gebäudes nahmen nur drei Tage in Anspruch. Es waren während der Ausführung derartige Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß jedes Bedenken vollständig ausgeschlossen war. Das Merkwürdigste ist, daß das Gebäude die ganze Zeit bewohnt blieb, und daß sich nicht einmal an den Fenstern eine Schädigung durch die Hebung sehen läßt. In Amerika ist bekanntlich das Fortbewegen von Häusern, ja von ganzen Straßen, bereits Jahrzehnte alt.

Chronik der Düsselborfer Ausstellung. Der Besuch der Ausstellung ist im Monat Juni wesentlich gegen den Besuch im Monat Mai gestiegen. Im Juni haben 481,825 Personen Eintrittsgeld gezahlt, 177,000 mehr als im Mai; dazu kommen noch 348,000 Personen mit Dauerkarten. Die Einnahme von Eintrittsgeldern einschließlich der Gebühren für Dauerkarten betrug am Schluß des zweiten Monats schon ein beträchtliches über eine Million M. Die Kunstausstellung ist in den beiden ersten Monaten von 200,000 Personen besucht worden. Die bis heute verkauften Kunstgegenstände haben einen Gesamtwert von über 250,000 M.

Möbel u. Betten gut und billig auch Zahlungs-
erleichterungen, zu haben,
A. Leicher, Adelheidstraße 46.

Trauringe Goldwaaren u. Uhren

in massiv Gold von 5 M. an.

durch Ersparniß hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

Langgasse 3, 1. Stiege, kein Laden, Langgasse 3 1, Stiege.

Geschäfts-Eröffnung.

Meinen werthen Freunden, Gönnern, der geehrten Nachbarschaft zur Nachricht,
dass ich mit dem heutigen Tage im Hause

Dotzheimerstrasse 39

eine

Brod- und Feinbäckerei

sowie **Conditorei,**

verbunden mit **Café,** eröffnet habe.

Durch langjährige Erfahrungen in den ersten Conditoreien des In- und Aus-
landes, bin ich in der Lage, den hohen und höchsten Ansprüchen gerecht zu werden
und bitte um werthen Zuspruch.

Hochachtungd

Jacob Bücher,
Conditor.

Telefon 2536.

Männerturnverein.

Sonntag, den 13. Juli 1902:

Familien-Ausflug
mit Musik
über Wildsachsen nach Eppstein.
Abfahrt: 12 Uhr Hef. Ludwigsbahn. Sonntagsbillet Eppstein.
Der Vorstand.

NB. Picnic in Wildsachsen. 8254

„Hotel Schwan“
mit altdeutscher Weinstube,
Liebfrauenplatz, HAINZ, Liebfrauenplatz.
Neu renovirt!

Pferdebahn nach allen Richtungen. — Gutes bürgerliches Haus
Seit März wieder im Selbstbetrieb.
Hochachtungsvoll Hch. Schaedler.

Gasthaus zur Stadt Biebrich,
Albrechtstraße 9, in nächster Nähe vom Circus.
Schönstes Gartenlokal Wiesbadens.
Es ladet ergebenst ein 7933

Wilh. Bräuning.
Heute Abend von 6 Uhr ab:
Metzelsuppe,
alle Sorten frische Hausmacher-
Wurst bei **F. Budach,**
Walramstraße 22.
4742